

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 2 (1929-1930)

Rubrik: Uraufführungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uraufführungen

Das erste Jahrbuch „Das vaterländische Theater“ 1928 gab durch die Zusammenstellung des Spielplans einen Querschnitt durch alle Bemühungen der innerschweizerischen Bühnen. Aus solchen Uebersichten läßt sich wohl ein trostloser Durchschnitt errechnen, die lebendigen und zukunftsweisenden Kräfte aber gehen in der Masse des Bedeutungslosen unter. Wir geben darum diesmal eine Uebersicht über die Uraufführungen der ganzen Schweiz im Spielwinter 1928/29. Das Verzeichnis ist keineswegs vollständig, insbesondere fehlt die Westschweiz fast ganz, ein Mangel, der im nächsten Jahrbuch behoben werden soll. Die kurzen Notizen stammen mit wenigen Ausnahmen aus der Tagespresse und wollen in der Regel nicht mehr als das gestaltete Problem andeuten. Immerhin wird auch an dieser noch lückenhaften Zusammenstellung deutlich, wie mannigfaltig die treibenden Kräfte der schweizerischen Bühne sind.

Da stehen als Vertreter der zwecklosen und reinen Kunst zunächst zwei Opern, „Der Fächer“ von Ernst Kunz und die „Florentinische Tragödie“ von Richard Flury und als bedeutsame Bereicherung der Marionettenbühne Traugott Vogels origineller „Zirkus Juhu“.

Die neuen Dramen sind durchaus aktuelle Zeitspiele, auch wo sie im Gewande geschichtlicher Stoffe einhergehen, Weltis Künstlerkomödie und Bühlers Bürger satire, Laubers Liebespiel und Guggenheims Sozialdrama. Alle diese Stücke leben von der Problematik der Zeit und wollen aus den Trümmern einer verfallenden Epoche eine neue aufbauen oder sie im Spott vollends vernichten. Daneben klingen aber unverkennbar religiöse Töne an, im Basler Weihnachtsspiel von Ida Frohnmeyer, das alle transzendente Religiosität in die Musik verlegt, oder bei Gustav E. Müller, der in seinem „Ruf in die Wüste“ sich in die Bibel flüchtet, oder in Cécile Laubers „Stunde“, die das endliche Glück der Liebenden in Ehrfurcht als Geschenk Gottes empfängt.

Die schweizerischen Festspiele geben in der Regel geschichtlich oder landschaftlich gestimmte Revuebilder. Doch blühen da und dort neue Formen auf. So wächst das Rhone-Festspiel aus rhythmischer Bewegung und Musik, das Bruder-Klausen-Spiel strebt nach dramatischer Konzentration, das Rapperswiler Spiel rahmt die flüchtigen geschichtlichen Bilder zwischen die Eckpfeiler der allegorischen Gestalten Leben und Tod. Auch in den Festspielen beginnt neben der vaterländischen die religiöse Grundkraft wirksam zu werden, was im Darstellen religiöser Stoffe, die man früher mied, am sichtbarsten wird.

Nicht minder bunt zeigt sich der Spielplan der Uraufführungen der Dilettantenbühnen. Da pflegen ländliche Bühnen noch mit Inbrunst das vaterländische Spiel, da trägt ein Jünglingsverein noch mit Begeisterung ein schauerliches Ritterstück ins Rampenlicht, da schreibt ein Schweizer im Ausland noch eine schwere Habsburger-Tragödie, da stehen Mundartschwänke aller Werte, und wieder ist der jüngste Ton, der in diesem Vielklang mitschwingt, ein religiöser. Da wirft ein noch sehr junger St. Galler seinen Beruf weg, will die alten derben religiösen Spiele erneuern, gründet mit ein paar Gesinnungsgenossen eine Geistliche Bühne und spielt alle paar Monate den Bürgern, die sonst jeden Schund decken und sich auf einmal im Namen der höchsten Güter als gestrenge Kritiker gefallen, ein selbstverfaßtes neues Spiel. Auch wenn die Leistungen der neuen Geistlichen Bühne noch unzulänglich sein sollten, als Anzeichen eines neuen Spielwillens sind sie zu beachten.

Vier Grundkräfte der Zeit werden in den Uraufführungen der Schweiz im Spieljahr 1928/29 deutlich: reine Kunst, die in sich selber ruht, in Opern und Marionetten; vaterländisch konservativer Geist in Festspielen und auf Landbühnen; soziale Tendenz im Mundartspiel der Dilettantenbühnen und im Drama der Berufstheater; schließlich ein neuerwachtes religiöses Gefühl, der protestantischen und katholischen Bühne, das nach neuen zeitgemäßen Formen sucht. Vielleicht wird in wenigen Jahren als einzige Antithese übrige bleiben: soziales Drama — religiöses Spiel.

Oskar Eberle.